

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 9. August 1986

Nr. 158 (5 286)

Preis 3 Kopeken

## Ums Futter, wie ums Getreide

# Zeitgewinn und Qualität

im Blickpunkt der Futterernte kollektive des Gebiets Koktschetaw

Im Gebiet Koktschetaw wird die Grasmahd fortgesetzt. Von früh bis spät ist die Technik auf den Feldern im Einsatz. Als Initiatoren des Republikweitbewerbs wollen die Mechanisatoren des Gebiets einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat sichern: Sie haben sich vorgenommen, rund 680 000 Tonnen hochwertiges Heu für die bevorstehende Überwinterung der Tiere bereitzustellen. Derzeit sind die Wiesen meistens schnittrifig. Es gilt, die Heumäster darauf organisiert durchzuführen, damit der Nährwert der Gräser möglichst hoch bleibt.

In der Zentralsiedlung des Sowchos „Kussepski“ flattert an einem hohen Mast die rote Fahne. Eine Tafel darunter gibt Auskunft: „Die Fahne des Arbeitsruhmes ist zu Ehren des Mechanisators Heinrich Martin gehißt, der an jedem Tag 294 und mehr Dezitonnen Heu zum Winterlager befördert!“

Mittagszeit. Die Futterbeschaffer der dritten Feldbaubrigade sind mit dem Essen bereits fertig. Sengende Hitze. Die Sonne scheint im Zenit haften zu bleiben. Auf den Heuschlägen aber herrscht Hochbetrieb. Sämtliche Technik ist im Einsatz. Gedämpft tickern die Traktoren, gleichmäßig surren die Mähmaschinen. Das Gras wird auf Schwad gelegt. Dafür, daß die Schwadreiher sich schurigerade ziehen, sorgen die erfahrenen Mechanisator David Schwindt und sein Sohn, übrigens auch ein David. „Schwindt junior führt nicht nur Vaters Namen, er ist auch bei der Arbeit sein Ebenbild“, meint der Brigadeleiter Johann Ennes.

In der Tat: Auf die Schwindts ist immer Verlaß. Ihre Tagesleistungen liegen stets über der Norm. Ihre Wege haben es noch den Störungen gegeben. Die Heuberger auf den Schlägen der Brigade geht rund um die Uhr. Etwa 160 Tonnen Heu kommen täglich auf den Futterhof des Sowchos.

Die Futterernte kollektive des Rayons Koktschetaw haben sich für dieses Jahr ein anspruchsvolles Ziel gesteckt: Sie wollen ihre Partner in der Tierproduktion nicht weniger als 46 200 Tonnen Heu in guter Qualität bereitstellen. In den letzten Jahren hat sich die Milchleistung der Kühe in mehreren Agrarbetrieben fast nicht verändert. Dabei ist sie auch einzeln genommen sehr unterschiedlich. In einigen Farmen pendelt sie zwischen 2 000 und 3 000 Kilogramm je Kuh und Jahr. Eine auffällige Differenz, die vor allem auf große Reserven schließen läßt. Man hat sich dem Problem der Intensivierung des Futterbaus zugewandt. Dabei werden der Eiweißgehalt des Futters und das „Grüne Fließband“ besonders beachtet. Um aber den Stein ins Rollen zu bringen, hat man beschlossen, neue Methoden und Formen der Arbeit anzuwenden.

Seit zwei Jahren arbeiten die Futterbeschaffer des Sowchos „Kussepski“ nach dem Brigadeauftrag auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Dabei haben sie gar nicht über den Zaun zu blicken gebraucht: gute Erfahrungen gibt es zur Genüge im eigenen Betrieb: Vor rund zehn Jahren sind Arbeitsgruppen gebildet worden. Diese haben sich bestens beim Maisanbau bewährt. Inzwischen haben die Erfahrungen aus dem „Kussepski“ in mehreren Agrar-

betrieben des Rayons Schule gemacht.

„Der Frühling hat uns so manchen Strich durch die Rechnung gezogen“, berichtet Maria Jakel, Chefökonom des Sowchos. „Der Grasstand war zu Beginn der Futterernte recht spärlich, daher konnten wir nicht gleich sämtliche Technik einsetzen. Das Bergen geht schnell voran. Wir brauchen niemanden anzutreiben, denn jeder der Jungs kennt seine Aufgabe und um was es geht. So sind zum Beispiel in der ersten Brigade beim Futtertransport die Mechanisatoren Heinrich Martin und Alexander Lenz vorbildlich. Sie bringen täglich 30 Tonnen Halmgut zur Überwinterungsstelle.“

Der Brigadevertrag fördert in großem Maße die Intensivierung des Futterbaus im Sowchos. Er bekräftigt die Bauern und Landarbeiter in der Erkenntnis, daß sie Herren über den Boden sind, stacheln ihren Ehrgeiz an und fördert ihre schöpferische Einstellung zur Sache.

„Heute bestimmt den Verlauf der Feldarbeiten jede Brigade selbst“, informiert der Sowchoswirtschaftsführer Vitali Schkaruba. „In der dritten Brigade werden bei der Schwadbergung Traktorenhänger angewandt. Ist einer vollgeladen, wird der zweite angehängt. In der ersten Brigade von Alexander Popp verfährt man anders: Das Heu wird zunächst am Feldrand geschobert; anschließend wird es in Krowez-Hängern zum Futterhof befördert. Es sind eben weniger Anhänger vorhanden. Früher hatte man in ähnlicher Lage einfach darauf gewartet, bis die fehlenden Anhänger da waren. Nun ist ein Ausweg gefunden worden.“

Die wirtschaftliche Rechnungsführung setzt sich im Sowchos immer mehr durch. Ein weiterer Schritt auf diesem Gebiet ist der durchgeführte Brigadeauftrag, der im Agrarbetrieb bereits ab 1. Juli angewandt wird. Jetzt sind nicht nur die Brigademitglieder, sondern auch die Sowchos spezialisten vom Endresultat abhängig. Zwanzig Prozent ihres Gehalts werden sie am Jahresende erhalten. Allerdings unter der Voraussetzung, daß der Jahresplan erfüllt werden wird. Weit über die Hälfte der nötigen Futtermenge ist im Sowchos bereits auf Lager. Jetzt sind die Flächen mit den späteren Futtermitteln an der Reihe. Die Viehzucht intensivieren heißt vor allem auch den Futterbau intensiv betreiben. Darauf sind in diesen Tagen die Anstrengungen der Futterbeschaffer gerichtet.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Koktschetaw

## Von hohem Nährwert

Die Futterernte kollektive des Sowchos „Saretschny“ im Gebiet Zelinograd haben für die bevorstehende Stallhaltung der Tiere ausreichend Heu bereitgestellt.

Heinrich Wilhelm, der Leiter der Futterbeschaffungsbrigade aus dem Sowchos „Saretschny“, wiederholt oft die Worte: „Ist es doch unser Boden.“ Und jeder Mechanisator weiß: Darunter sind das hohe Verantwortungsgefühl gegenüber der anvertrauten Sache und das häusliche Verhalten gegenüber jedem Fußbreit Ackerland gemeint.

In „Saretschny“ nehmen die Gräser knapp 1 500 Hektar ein. Doch sind von dieser Fläche rund 2 100 Tonnen hochwertiges Heu geerntet worden — 500 Tonnen mehr als geplant.

Bis vor kurzem lagen in der Nähe des Sowchos einige Hektar ungenutztes Ackerland. Nunmehr arbeiten diese bereits für das „Grüne Fließband“.

Michael GOLDBERG

Gebiet Zelinograd



Morgen-Tag des Bauarbeiters

## Brigade Heck legt das Tempo vor

Man nennt unser Land mit Recht ein Land der Neubauten. Und der Beruf des Bauarbeiters ist bei uns einer der ehrenvollsten. In diesem Jahr begeben die Bauarbeiter ihren Berufsfeiertag zum dreißigen Mal. Grandiose Aufgaben haben sie im zwölften Planjahr fünf zu erfüllen. Die wichtigste darunter ist der Wohnungsbau in raschem Tempo. Davon hängt in vielen die Realisierung des Programmziels der Partei ab, bis zum Jahre 2000 alle sowjetischen Familien mit Wohnungen zu versorgen.

Musterhaft arbeiten in diesen Tagen zahlreiche Kollektive des Trusts „Kustanajashstroi“, dieser größten Bauorganisation des Gebiets, die den Plan der Vertragsarbeiten im ersten Halbjahr übererfüllt hat.

Mit zu den Schrittmachern des sozialistischen Wettbewerbs im Trust gehört die Zimmererbrigade von Matthias Heck.

Nach der vorfristigen Übergabe der abnahmefertigen Objekte — einer Schule mit 1 176 Schülerplätzen und eines Wohnhauses für 176 Kleinfamilien von Bauarbeitern — ging die 27 Personen starke Brigade Heck aus dem Bauabschnitt „Otdelstroi“ einen Vertrag ein, ein Bettenhaus im Betriebskasernenkomplex für 200 Patienten und ein Wohnhaus für 120 Familien zu errichten. Gegenwärtig kann man Heck am Bauplatz des Betriebskasernenkomplexes antreffen, wo die Zimmerer der Brigade Fußbodenbalken legen

und die Wärmeisolierung besorgen. Zugleich bauen sie die Türen- und Fenstereinfassungen ein. Kurzum, die Arbeit läuft hier auf Hochtouren.

„Neben der Zimmermannsarbeit am Bettenhaus wird der Behandlungsbereich montiert“, erklärt uns Matthias Heck. „Nach Abschluß der Ausbauarbeiten im Bettenhaus werden wir damit im Behandlungsbereich beginnen. Dieses Objekt muß schon bald nutzungsfähig werden, daher wird die Arbeit daran beschleunigt. Die Versorgung mit Material und Bauteilen ist gut organisiert, alles wird strikt planmäßig angeliefert. Wenn es weiterhin keine Stockungen gibt, werden wir

das prophylaktische Sanatorium des „Kustanajashstroi“ vorfristig in Nutzung geben können.“

Die Brigade Heck war mit unter den ersten im Trust, die bereits vor zehn Jahren zur Arbeit nach dem Brigadevertrag übergingen. Die Anwendung des Koeffizienten des Leistungsbetrags wirkte effektiv bei der Ausmerzung von Bummelzeiten und anderen Verletzungen der Arbeitsdisziplin.

Alle Mitglieder der Brigade, sowohl die Stammarbeiter als auch die Jungen aus der Berufsschule, arbeiten gewissenhaft. Nicht von ungefähr hatte die Brigade im vergangenen Jahr ihren Plan zum 7. November bewältigt. Die Aufgaben für das erste Halbjahr d. J. erfüllte sie ebenfalls vorfristig und zu 140 Prozent.

Als ich den Brigadier bat, die Besten zu nennen, sagte er, man sollte da alle nennen, weil alle vortrefflich arbeiten. Wenn schon Namen nennen, dann nur nach der Dienstalterdauer.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Bild: Brigade von Matthias Heck Foto: Jürgen Witte

## 500 Kilogramm je Kuh zusätzlich

Vor einigen Jahren hatten sich die Viehzüchter des Sowchos „Nowonikolski“ das Ziel gesteckt, den Milchtraher pro Kuh und Jahr mindestens auf 2 500 Kilogramm zu steigern. Das bedeutete nicht mehr und nicht weniger als, daß nunmehr jeder Kuh zusätzlich fast eine halbe Tonne Milch abgewonnen werden mußte.

Dies wurde denn auch erreicht. „Es ist vor allem ein Ergebnis der Verbesserung der Arbeitsorganisation“, erklärt der Chefzootechner Konrad Schlegel. „Hinzu zählen solide Futterbasis, Aufbereitung der Futtermittel und vortreffliche Zuchtarbeit.“ Gegenwärtig hält der Sowchos 476 Rassekühe. In nächster Zeit soll sich die Herde verdoppeln. Der Milchtraher für die ersten sieben Monate dieses Jahres liegt bei 1 800 Kilogramm je Kuh.“

In diesem Jahr stehen die Wiesen wieder voller Gras, daher bekommt das Hornvieh jede Menge reichhaltiges Grün. Dieses Futter wird den Tieren auf einem Spezialplatz verabreicht.

Einen wichtigen Platz nimmt in der Wirtschaft des „Nowonikolski“ die Rindermast ein. Einige Sowchospezialisten halten sich bereits aus dem Kochoch „Petras Cvirka“ in Litauen Erfahrungen bei der Zuchtarbeit. Die dortigen Tierzüchter führen die hohen Milchträge darauf zurück, daß sie den Kühen hauptsächlich Kartoffeln und Rüben verfüttern. Nunmehr trägt diese Erfahrung auch in „Nowonikolski“ gute Früchte.

Schrittweise verbessert wird auch die Selektionsarbeit. Aus dem bisher Gesagten ist ersichtlich, daß die Viehzüchter des Sowchos unter der Wettbewerbsleistung „Hohe Leistungen an jedem Tag“ mit ganzer Kraft ihre sozialistischen Verpflichtungen für dieses Jahr einlösen.

Johann KURZ, Gebiet Nordkasachstan

## Strenge Verantwortung für Unterlassungen

„Besser, schneller und billiger produzieren!“ Alle Kommunisten und Werktätigen sind verpflichtet, diese Losung in den Vordergrund ihrer Arbeit zu rücken. Gedanken und diesbezügliche Vorschläge herrschen in den Aussprachen auf der Versammlung des Gebietspartei- und Wirtschaftskomitees in Aktjubinsk vor.

Die Fragen der beschleunigten Entwicklung der Volkswirtschaft erörtert hat. Über die Sachlage in verschiedenen Bereichen des sozialökonomischen Lebens berichtet der Erste Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans J. N. Trofimow sowie die Ersten Sekretäre der Rayonpartei-Komitees: Leninski — G. G. Karjuk, Alga — N. A. Soldatenko, Balganin — M. K. Tashgulow, Komsomolskoje — W. P. Lämmle, der Direktor des Sowchos „Aktjubinski“ A. D. Kenschabjew sowie der Generaldirektor der Vereinigung „Aktjubinskneft“ B. W. Swirlidow.

Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU, des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1985 und des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1986 sowie des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans verstärken die Werktätigen des Gebiets den Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität und um die Senkung der Produktionskosten der Erzeugnisse. Große Mengen davon wurden überplanmäßig abgesetzt. Doch all dies vermag den akuten Charakter der herangereiften Probleme nicht abzuschwächen, nämlich den Beitrag des Gebiets zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes zu vergrößern.

Auf die aktuellen Aufgaben zur Überwindung der erfindungsreichen Mängel und zur Überleitung der Wirtschaft auf die Intensivierung verwies in seiner Rede auf der Aktivversammlung D. A. Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Bis jetzt unterbietet jeder zehnte Betrieb im Gebiet seinen Plan bei der Produktion von Erzeugnissen und jeder fünfte den Plan ihrer Lieferung, in einzelnen Betrieben werden die produzierenden Kapazitäten nicht voll ausgelastet. Zu beachtlichem Rückstand kam es im Straßenbau und im Bau wasserwirtschaftlicher Anlagen, in der Viehwirtschaft, im Handel und in der Konsumgüterproduktion. Es wird eine unrationelle

zur Entwicklung des sozialen Bereichs verwendet werden.

Die Effektivität des menschlichen Faktors steht im direkten Abhängigkeitsverhältnis vom Inhalt und von der Zugänglichkeit der politischen und organisatorischen Arbeit, von der ideologisch-moralischen Erziehung, von der rechtzeitigen Beseitigung negativer Erscheinungen, von der Entwicklung der Kritik und Selbstkritik. Im Laufe der Umstellung wird von den Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komсомолоrganen sowie von den ideologischen Institutionen noch lange nicht alles getan. Mehr Aufmerksamkeit ist der Offenheit bei der Arbeit, der Verbreitung wertvoller Erfahrungen, der Unterstützung nützlicher Initiativen und dem schöpferischen Herangehen zu schenken; bei der Realisierung verantwortlicher Aufgaben gilt es, sich auf die Parteiorganisationsarbeit und auf die Arbeitskollektive zu stützen, und für die Unterlassungen bei der Arbeit streng zur Verantwortung zu ziehen.

Die Teilnehmer des Aktivs versicherten, daß die Werktätigen des Gebiets möglichst viel Getreide und anderer ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse an den Staat verkaufen und alles tun werden für die Festigung der Futterbasis der Viehzucht, für die Entwicklung der Industrie, des Bauwesens und der gesamten Wirtschaft.

An der Arbeit der Versammlung des Aktivs beteiligte sich der Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. M. Miroshnik.

D. A. Kunajew besuchte die landwirtschaftliche Versuchsstation des Gebiets, die Sowchos „Prigorodny“ und „40 Jahre Kasachische SSR“ des Karl Marx-Sowchos und das Staubecken Aktjubinsk. Auf den Feldern und an den Aggregaten unterhielt er sich mit Mechanisatoren, anderen Arbeitern, Spezialisten und Wissenschaftlern, mit Leitern der Sowchoses und Rayons über den Verlauf der landwirtschaftlichen Arbeiten, über die Möglichkeit der Steigerung ihrer Effektivität sowie der Entwicklung des Bewässerungsackerbaus und interessierte sich dafür, wie die kulturellen und sozialen Belange der Bevölkerung befriedigt werden.

Im Gebietszentrum wurden das Ferrolegerwerk und ein neuer Wohnbezirk mit Hochhäusern und modernen Handelskomplexen besichtigt. Es fanden Treffen mit Werktätigen des industriellen Produktionsbereichs und des Dienstleistungswesens statt.

Auf seiner Reise durch das Gebiet wurde D. A. Kunajew vom Ersten Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans J. N. Trofimow und vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees S. S. Sagintajew begleitet.

(KasTAG)

## Panorama

### Ixtapa Sechser-Gipfel eröffnet

Mexiko Präsident Miguel de la Madrid hat zur Eröffnung des Sechser-Gipfels in Ixtapa alle Menschen guten Willens, alle Völker der Welt aufgerufen, die Anstrengungen zur Zügelung des Wettrüstens zu unterstützen, damit die Ressourcen, die dafür verschwendet werden, für Zusammenarbeit und Lösung der dringlichsten Probleme der Menschheit genutzt werden.

„Unsere sechs Länder sind kleine führenden Militär- oder Wirtschaftsmächte“, erklärte der Präsident Mexikos. „Unsere Waffe sind Vernunft und Wille zum Leben. Alles, was wir wollen, ist, die Forderungen der Menschheit zum Ausdruck zu bringen. Und diese Forderungen sind: Keine Zerstörung zulassen, Kriege verhindern, die Existenz der Menschheit sichern.“

Wie die führenden Politiker der sechs Länder mehrfach betont haben, besteht das Ziel des Treffens, dessen Eröffnung an den 41. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima anknüpft, darin, konkrete Schritte zur Einstellung der Nukleartests und zum Verbot der Kernwaffen zu unterstützen.

### Delhi In vorderster Reihe der Friedenskämpfer

Bestimmte Staaten wollten die Separatisten zur Destabilisierung der Lage in Indien und zur Schürung des religiösen und Nationalhaders mißbrauchen, um eine Gefahr für die Einheit des indischen Volkes heraufzubeschwören. Das sagte der Präsident Indiens Zail Singh auf einer Versammlung von Vertretern der Öffentlichkeit in Delhi. Die Republik Indien sei stets in vorderster Reihe der Kämpfer für die Festigung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern gegen den Krieg und alle Erscheinungen von Gewalt aufgetreten. Dieser Kurs komme den Kräften der internationalen Reaktion nicht zupass, die von verschiedenen Mitteln Gebrauch machen, um die von Indien auf dem Schauplatz des Weltgeschehens betriebene Politik der Nichtparteilichkeit zu blockieren. Die Feinde der Republik wollten Indien von innen schwächen. Sie unterstützen die Aktivitäten der reaktionären Organisationen. Nur

die Aktionseinheit des gesamten indischen Volkes und aller patriotischen Kräfte werde die Möglichkeit geben, die Souveränität der Republik vor den Anschlägen ihrer inneren und äußeren Feinde zu schützen, unterstrich der Präsident.

### Washington

### NASA kennt bislang keine Antwort

Mehr als sechs Monate nach der Katastrophe der Weltraumfähre Challenger hat die Nationale Luft- und Raumfahrtbehörde (NASA) noch immer keine erschöpfenden Angaben über die Ursachen des Unfalls.

Wie die Fernsehgesellschaft CBS unter Berufung auf Experten der Akademie der Wissenschaften der USA berichtet, „kennt die NASA die Antwort auf die Frage, warum die Dichtungsringe zwischen den Sektoren des mit festem Brennstoff betriebenen Beschleunigers der Challenger versagt haben, bislang nicht.“ Da die Ursache des Fehlers nicht bekannt sei, sei es auch nicht möglich, die erforderlichen Veränderungen an der Konstruktion der Beschleuniger vorzunehmen.

Nach der Challenger-Katastrophe wurden die Shuttle-Flüge eingestellt und das USA-Weltraumprogramm auf Eis gelegt. Wie der NASA-Direktor James Fletcher erklärte, können die Flüge der Weltraumfähre erst 1988 wiederaufgenommen werden.

### Paris

### Sonderausgabe erschienen

Eine dem Internationalen Jahr des Friedens gewidmete Sonderausgabe des „UNESCO-Kuriers“ ist in Paris erschienen. In den Beiträgen von Verfassern aus vielen Ländern werden verschiedene Aspekte des Kampfs für die Festigung des Friedens und die Abrüstung behandelt. Wie es im redaktionellen Artikel der Zeitschrift heißt, besteht eines der Ziele der UNESCO im Kampf für einen dauerhaften Frieden und für die Sicherheit der Völker. Deshalb habe diese internationale Organisation in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens der Erziehung der Menschen im Geiste der Verständigung, der Zusammenarbeit und des Weltfriedens besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Strategie des Fortschritts

Einen Schritt voraus

Das Kubyschew-Werk von Petropawlowsk behauptet einen führenden Platz im Wirtschaftspotential des Gebiets Nordkasachstan. Hier leistet man Großes bei der technischen Umrüstung, bei der Einführung der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und der fortschrittlichen Praxis und bei der Hebung der Erzeugnisqualität. Unablässig Aufmerksamkeit schenkt man der Erweiterung der Produktion von Volksbedarfsgütern. In all dem ist das Werk den anderen Industriebetrieben der Stadt einen Schritt voraus. Die Arbeiter des Kubyschew-Werks waren auch mit unter den ersten im Gebiet bei der Einführung der fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation und mit unter den Initiatoren der Erarbeitung eines Arbeitskodexes.

„Natürlich hat diese zielgerichtete Tätigkeit die technischen Leistungen des Betriebs positiv beeinflusst“, sagte der Betriebsdirektor Alexej Bogdanow. „Im vergangenen Planjahr betrug zum Beispiel das Wachstumstempo der Arbeitsproduktivität bei uns 146,8 Prozent, wodurch der ganze Zuwachs des Produktionsumfangs erzielt wurde. Ein noch höheres Tempo ist für das zwölfjährige Planjahr vorgesehen. Und dieses Tempo kann nur durch die größtmögliche Nutzung der Vorteile erreicht werden, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt bietet. Gerade darauf legt unser Kollektiv das Schwergewicht. Schon jetzt sind bei uns 96 numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen und drei Bearbeitungszentren in Betrieb. Wir steuern den Kurs auf die Schaffung flexibler automatischer Systeme.“

In der zweiten mechanischen Werkabteilung gibt es Werkzeugmaschinen mit numerischer Steuerung bereits der dritten Generation — acht Revolverfräsmaschinen mit dem operativen Steuerungssystem NZ-31. Einrichter ist hier Juri Kolodij. Er ist ein erfahrener Spezialist. Alle acht Maschinen arbeiten im automatischen Regime. Sie können rasch auf die Produktion anderer Ergebnisse umgestellt werden. Noch vor kurzem war die Kaderfrage für die Betriebe der Stadt Petropawlowsk das komplizierteste aller Probleme. Wo sollte man die Spezialisten für die Bedienung der neuen Technik suchen? In jedem Betrieb wurden Programme der Rekonstruktion und technischen Umrüstung ausgearbeitet, die den modernsten Technologien den Weg öffnen sollten. Doch die Ausbildung von Kadern ging nur langsam voran, die technischen Berufsschulen, Techniken und Hochschulen von Petropawlowsk eilten nicht mit der Umstellung.

„Wir analysierten sorgfältig die Probleme, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt hemmen“, erzählt Alexej Bogdanow, „und unterbreiteten diese Analyse dem Gebietspartei-Komitee. Dort schenkte man unseren Vorschlägen große Aufmerksamkeit und bat die anderen Betriebe der Stadt, ähnliche Berichte vorzubereiten. Dank den ergriffenen Maßnahmen besserte sich die Lage. Jetzt hat man in allen technischen Berufsschulen, die Maschinenbauarbeiter ausbilden, Spezialfächer eingeführt; das mechanische Technikum bildet Einrichter für numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen aus. Natürlich können sie unseren Bedarf vorläufig nicht decken, doch erfreulich ist, daß die Sache in

ne zurückbleibende Brigade übernehmen und dadurch wesentlich am Lohn verloren. Er ging mit seinem Kollektiv zum Auftrag über und machte es zu einem führenden, in dem die Arbeitsproduktivität aufs Doppelte anstieg.

Man beförderte ihn zum Meister, Abschnittsleiter, stellvertretenden Abteilungsleiter. Als es aber im vergangenen Jahr mit dem Plan von Monat zu Monat nicht klappte, kamen die Kommunisten ins Parteikomitee und baten, Syrzow zum Abteilungsleiter zu ernennen. Er rechtfertigte das Vertrauen, bereits über ein Jahr lang ist das Kollektiv der Abteilung jeden Monat Sieger im sozialistischen Wettbewerb; das Tempo des Wachstums der Warenproduktion betrug im ersten Halbjahr 120,5 Prozent, die Arbeitsproduktivität — 118 Prozent.

Fast die Hälfte dieser Abteilung nehmen zwei Roboterkomplexe ein, die komplizierte Zapfen für Traktorenanhänger bearbeiten, diese gehören zu den Haupterzeugnissen des Betriebs. Jeder dieser Roboter bedient vorläufig zwei Werkzeugmaschinen. Sie an einer langen Stange fortbewegend, nehmen die Roboter die fertigen Maschinenteile ab, stellen neue Halbzuge ein, legen die abgenommenen Teile ins Regal.

„In Zukunft werden die Roboter-Schweiß- und Montageoperationen ausführen“, erzählt der stellvertretende Cheftechnologe Nikolai Kukšin, „um den ganzen technologischen Zyklus dieses Abschnitts zu vollenden. Wir planen, hier auch eine elektronische Rechenmaschine zu installieren und ein flexibles automatisches System zu schaffen. Dann werden wir nicht nur diese Zapfen herstellen können, sondern ein beliebiges anderes Maschinenteil ähnlichen Typs.“

Das Kollektiv des Werks befaßt sich jetzt mit der Schaffung solcher Systeme. Moderne Ausrüstungen treffen ein, man schafft die alten ab. Es ist geplant, jährlich zehn bis zwölf Prozent Grundfonds zu erneuern; rechtzeitig werden Kader ausgebildet.

In der Werkzeugaufteilung bemüht man sich jetzt um die Werkzeugmaschine vom Typ „Bearbeitungszentrum“ aus der DDR. Man wird sie für die Bearbeitung der Bauteile von Präzisions- und Stanzmaschinen verwenden. Wie viele technologische Operationen führt sie aus? Es gibt hier einen Revolverkopf mit sechs Werkzeugen, ein Trommelmagazin mit weiteren 36 Werkzeugen, einen Roboter-Manipulator, der die Werkzeuge auswechselt. Das Programm der Bearbeitung der Maschinenteile läßt sich dem elektronischen Gehirn mittels Lochbänder wie auch mittels der Tasten des Operators eingeben.

„In zwei Tagen beginnen wir die Prüfung“, sagt Kukšin. „Die Möglichkeiten der Anlage kennen wir bereits. In der Montageabteilung beweist Nikolai Sotz jeden Tag, was diese kluge Technik in geschickten Händen zu leisten vermag.“

„Jede Sache liegt in den Händen des Menschen und beginnt mit ihm. Diesem Prinzip folgt man im Kubyschew-Werk. Deshalb macht der Fortschritt in den Betriebsabteilungen so beeindruckende Erfolge und eröffnet der künftigen Technologie neue Horizonte.“

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“

Kandidaten bestehen Bewährungsprobe

Jeder wird nach seinen Taten eingeschätzt

Der junge Mechanisator Igor Bekbosynow sah ringsum bekannte Gesichter: Nicht nur die Mitglieder der Abteilungsparteiorganisation, sondern auch seine parteilosen Kollegen waren da anwesend. Obwohl er in die Augen seiner Kameraden mit gutem Gewissen schauen konnte, ließ ihn das Gefühl innerer Bewegung nicht in Ruhe. Hat er in seiner Kandidatenzeit wirklich alles gemacht, was das Parteistatut es erfordert? Erstaunlich, wie schnell ein ganzes Jahr vorüberging! In angespannter Arbeit in der Brigade und bei Erfüllung verschiedener Aufträge wechselten sich Wochen und Monate. Heute, wenn er daran denkt, wundert er sich: Woher nahm er die Zeit, um den großen Aufgaben und verantwortungsvollen Aufträgen gerecht zu werden? Sie läßt sich allerdings finden, wenn man sich zur Sache gewissenhaft und ernst verhält. Und anders konnte Igor nicht handeln.

Im verflossenen Jahr schenkte Igor Bekbosynow die erstrangige Aufmerksamkeit der Vervollkommnung seiner Berufsmasterchaft, wurde Schrittmacher der Produktion und Aktivist des gesellschaftlichen Lebens, der ständig für seine ideologische Bildung sorgte. Auch unter seinen Kollegen und Genossen steht Igor im guten Ruf. Auf der Versammlung hoben sowohl die Mitglieder des Parteibüros, die den Verlauf seines Kandidatenstands so gut organisierten, als auch die Bürger, die Igor als Parteikandidaten erzo gen, seinen Fleiß und Eifer bei der Arbeit und im gesellschaftlichen Leben hervor, äußerten dazu ihre kameradschaftlichen Wünsche und Ratschläge. Es gab nur eine Meinung: Der führende Mechanisator und Mitglied des Komsovkomitees des Kolchos Igor Bekbosynow hat die Kandidatenzeit erfolgreich durchgemacht und ist würdig, in die Reihen der Partei aufgenommen zu werden.

Genau anspruchsvoll und ernst prüfen die Kommunisten der anderen Abteilungsparteiorganisationen unseres Kolchos die politischen, sachlichen und moralischen Eigenschaften derjenigen, die ihr Schicksal mit der Leninschen Partei verbunden wollten. Den jungen Parteimitgliedern wird größtmöglicher Bestand bei ihrem ideologischen, politischen, moralischen wie auch

beruflichen Wachstum geleistet. Seit den ersten Tagen an fühlten sie deshalb, welche Ansprüche an sie gestellt werden und welche eine ernste Verantwortung sie übernehmen, indem sie in die Partei eintreten.

In den letzten Jahren traten in die Partei mehrere Brigadiere, Viehzüchter, Getreidebauer, Bauarbeiter usw., d. h. Menschen, die durch ihre hingebungsvolle Arbeit den Erfolg bei der Verwirklichung des Lebensmittelpogramms hauptsächlich gewährleisten. Das sind die Kombehführer Viktor Reiswig, der Viehpfleger Aidarbek Shakejew, der Melker Wladimir Stützenbrecher, um nur einige zu nennen.

Es gibt viele Formen und Methoden der Erhöhung der Rolle des Kandidatenstands. Das Leben selbst hat bewiesen, daß der junge Kommunist dort in hohem Maße erträchtig wird, wo eine Atmosphäre von Prinzipienfestigkeit, Kameradschaftlichkeit, strenger Befolgung der Leninschen Normen der Parteiarbeit herrscht, wo der Mensch seine Anteilnahme an den gesellschaftlichen Belangen voll verspürt und alle Möglichkeiten hat, um seine besten Eigenschaften zu offenbaren.

Davon kann man sich am Beispiel der Parteiorganisationen der zweiten und der dritten Brigade überzeugen. Die Arbeitsatmosphäre, die da herrscht, gestattet es einem nicht, sich zur Sache gleichgültig zu verhalten und undisziplinär zu sein. Unser Parteikomitee hat die Arbeit dieser Abteilungsparteiorganisationen gründlich studiert und analysiert. Ihre umfangreichen Erfahrungen in politischer Massensarbeit machen bei uns im Kolchos gute Schule.

Was ist für diese Abteilungsparteiorganisationen besonders kennzeichnend? Vor allem gibt es hier keine Gleichgültigkeit gegenüber dem Menschen. Im Gegenteil! Alle sind am Schicksal und an den Sorgen des jungen Kommunisten innigst interessiert. Braucht der Kollege Hilfe, so steht ihm jeder mit Wort und Tat zur Seite. In diesen Parteiorganisationen hat die junge Generation gute Vorbilder, um sich nach ihnen zu richten. Das sind vor allem die Melkerin Valentina Krassjukowa, die Viehzüchter Lydia Buterus, Shaar Onabajewa, Alexander Kolodko,

der Mechanisator Iwan Miroshnikow.

Mit der Überbreitung der Kandidatenmitglieder werden den jungen Kommunisten auch erste konkrete Parteiaufträge erteilt. Oft sind die Aufträge mit der Erfüllung seiner Pflichten im Komsomol verbunden. Gegenwärtig arbeiten acht junge Kommunisten unmittelbar in der Komsomolorganisation des Kolchos.

Während der Verteilung der Parteiaufträge wird unbedingt berücksichtigt, ob manche jungen Kommunisten in den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten oder in das Gewerkschaftskomitee gewählt sind. In diesem Fall kontrolliert unser Parteikomitee streng, wie diese Menschen in den Wahlorganen arbeiten.

Bekanntlich bringt der Formalismus jeder Sache großen Schaden. In der Parteiarbeit kommt er vor, wenn z. B. die Aufträge ohne Berücksichtigung der Neigungen, Begabungen und Wünsche der jungen Kommunisten gegeben werden. Um das zu vermeiden, fordern wir von den Abteilungsparteiorganisationen, ehe der Auftrag erteilt wird, mit dem jeweiligen Genossen ausführlich zu sprechen, seine Wünsche und Meinungen zu erfahren. Auch die Patenschaft der älteren Parteimitglieder über die jungen Parteimitglieder fand in unseren Abteilungsparteiorganisationen eine weitgehende Entfaltung. Gewöhnlich befassen sich damit die Jungen, die sich für den Kandidatenverbüß haben. Ihr Bestehen beim ideologischen, moralischen und beruflichen Wachstum der jungen Genossen wird ständig mannigfaltiger und konkreter.

Viel Aktivität bekunden unsere Kandidaten und junge Kommunisten bei der Erörterung verschiedener Fragen und Probleme auf den Parteiversammlungen. Hier lernen sie, ihre eigenen Meinungen und Vorschläge zu äußern und zu verteidigen, beteiligen sich aktiv an der Ausarbeitung kollektiver Beschlüsse, erwerben die notwendigen Fertigkeiten der organisatorischen Arbeit.

Die Kontrolle über den Ablauf des Kandidatenstands üben nicht nur die Parteiorganisationen und Sekretäre der Abteilungsparteiorganisationen, sondern auch die Bürger aus. In ihrem Blickfeld befinden sich ständig die Arbeits-

leistungen, das ideologische, moralische und berufliche Wachstum sowie die gesellschaftliche Aktivität des KPDSU-Kandidaten. Die Wichtigkeit dieser Arbeit möchte ich durch ein konkretes Beispiel belegen. Auf einer Parteiversammlung der Abteilungsparteiorganisation der dritten Brigade wurde das Verhalten und Handeln einer Melkerin — der Parteikandidatin Kulshan Belogaschewa — einer scharfen Kritik unterzogen. Die Kollegen und die Genossen unterstrichen, daß Belogaschewa nach ihrer Aufnahme als Kandidatin in die KPDSU überheblich und launisch wurde, schlechter zu arbeiten begann. Mitunter erfüllte sie die Verordnungen des Milchfarmleiters nicht, war ihren Kollegen gegenüber grob und hochmütig. Aus dieser Parteiversammlung zog Kulshan für sich die nötigen Schlüsselfolgerungen und bemühte sich, im Umgang mit den Kollegen korrekt zu sein und alle ihre Aufgaben gewissenhaft und termingerecht zu erfüllen.

Die Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der Parteiorganisation hat die Leistungen des Kollektivs stark gefördert. Erfolgreich hat es die staatlichen Aufgaben des elften Planjahres erfüllt. Allein im Vorjahr hat unser Kolchos 1 162 000 Rubel Reingewinn erwirtschaftet. Erfreuliche Ergebnisse gibt es auch in diesem Jahr; unsere Schäfer haben ihre sozialistischen Verpflichtungen eingelöst und 106 Lämmer von je 100 Muttertieren erhalten. Wir hoffen sehr, daß auch die Aufgaben in anderen ökonomischen Positionen mit Überbietung erfüllt sein werden.

Die Arbeit unseres Parteikomitees bei der Vorbereitung einer würdigen Aufführung und bei der Erziehung junger Kommunisten trägt viel zur Festigung der parteilichen Disziplin, zur sicheren Lösung der Produktionsaufgaben und zur Erziehung aller Kolchosbauern bei. All das wird getan, damit in die Reihen der Partei die besten unter den Besten aufgenommen werden, die durch ihre hingebungsvolle Arbeit und die vollbewußte Einstellung zur Sache bewiesen haben, daß sie die Vorhut unserer Bauernschaft bilden.

David ALBERT, Sekretär des Parteikomitees im Krupskaja-Kolchos Gebiet Taldy-Kurgan

Kommunisten voran

Sein Herz gehört dem Kollektiv

„Kommunist zu sein, heißt vor allem im Einklang mit dem Gewissen zu handeln“, meint Michael Stebner, Bauarbeiter aus Dshetygara. Von diesem moralischen Prinzip läßt er sich in seinem Leben ständig leiten.

Vor zweiundzwanzig Jahren, als Michael Stebner auf die Baustelle kam, war Dshetygara eben erst eine Stadt geworden. Zu jener Zeit war die Errichtung der zweiten Ausbaustufe der Aufbereitungsfabrik des Asbestkombinats in vollem Gange. Alle Griffe und Kniffe seines künftigen Berufes, den er für sich ein für allemal gewählt hatte, meisterte er direkt auf dem Baugelände. In kurzer Zeit lernte er Wände aus Ziegelmauern, die Eisenbetonkonstruktionen montieren, mit dem Schweißgerät richtig umgehen, meisterhaft Metall schneiden sowie geschickt Beton zu legen. Das waren seine „Universitäten“. Dutzende Objekte der Industriezone der Stadt sind unter unmittelbarer Anteilnahme des Kommunisten Stebner errichtet worden; die Güter der mechanischen Reparaturwerke, die Instandsetzungsabteilung für Elektroanlagen, die Aufbereitungsfabrik, um nur einige zu nennen.

„Mit Genugtuung erinnere ich mich an damalige Zeit“, sagt Michael Stebner. „Wir haben wirklich mit Eifer und Enthusiasmus gearbeitet.“ Die Arbeit auf den Baustellen wurde von Jahr zu Jahr angespannter und die Aufgaben komplizierter. Doch die neuen interessanten Aufgaben löbten Stebner und seinen Kollegen aus der Brigade, die heute vom Heiden der Sozialistischen Arbeit Juri Schelkoplas geleitet wird. Selbstvertrauen einbrachten ihnen neue Erfahrungen und Erkenntnisse. Zu den Worten des Sekretärs der Parteiorganisation der Bauverwaltung „Promstrol“ Wladimir Arnst, heute wohl wegen der hohen Maßstäbe in der Brigade Schelkoplas noch kaum einer in dieses Kollektiv hinein, lächelt Michael Stebner: „Es

zentrum zu leisten. Mehrmals war er auf verschiedenen Baustellen im Gebiet Kustanal, um den dortigen Kollegen mit Wort und Tat zur Seite zu stehen. „Unser Stebner hat Autorität“, sagen seine Brigademitglieder. Und das stimmt auch. Nach der Meinung des Sekretärs der Parteiorganisation der Verwaltung Wladimir Arnst besitzt Michael Stebner das Vermögen, die Menschen recht gut zu verstehen und sie zur Erfüllung verantwortungsvoller Aufgaben mitzureißen. Im Bereich, wo Stebner als Parteiorganisator und Bauarbeiter eingesetzt ist, herrscht eine unuddisante Atmosphäre gegen Pfluscher, Bummelanten und Faulenzer. Anders kann es hier auch nicht sein, denn die ganze Brigade arbeitet heute nach kollektivem Auftrag. Jeden Tag zu Schichtschluß trägt jeder seine Leistungen selbst exakt ins Schichtbuch ein. Da zählen auch die blitzsauberen Arbeitsplätze, die Pünktlichkeit — alles Zeichen akkurater Arbeitshaltung — die zu hohem Produktionsergebnis führen. Kommt ein Neuer, macht er mit Hilfe aller ganz schnell seine Hundert Prozent. Natürlich ist die Rolle eines Parteileiters sozialistischen Wettbewerbs als auch bei der Erziehung des Arbeiternachwuchses schwer zu überschätzen.

„Da gibt es tausend Kniffe, wie man zum Beispiel der Schweißmaschine schnell mehr Pfeffer gibt“, bemerkt Michael Stebner sachlich. „Warten, bis der Neue selbst dahinterkommt, können wir nicht!“

Soweit Stebner, der als Parteigruppenleiter großen Wert auf den Zusammenhalt seiner Kollegen legt. Am Monatsende beraten sie, wem wieviel vom leistungsabhängigen Lohn zusteht. „Zusammenhalt setzt bei uns auch eine ehrliche Auseinandersetzung voraus“, meint Michael. „In diesem Jahr wollen wir die Qualität stark erhöhen. Denn Qualitätsarbeit beeinflusst auch die Arbeitsproduktivität. Nacharbeit, vergebendes Material — das können wir uns bei immer ansteigenden Planzielen nicht leisten.“

Darüber wird ständig gesprochen: in der Mittagspause, während des Schichtwechsels, im politischen Unterricht, auf Versammlungen und sogar zu Hause. Denn ohne einen Standpunkt

zu seiner eigenen Arbeit wären die Leistungen, wie sie Michaels Leute Tag für Tag vollbringen, nicht drin.

„Auf unsere Endleistungen warten ja Tausende Stadtelbewohner. Dutzende Arbeitskollektive. Gerade jetzt, da uns die Partei eine klare Perspektive für die Zukunft eröffnete, realisieren wir unsere Pläne, gestalten wir unser Leben besser“, erklärt Stebner.

An folgende außerordentliche Begebenheit erinnert sich Michael Stebner mit besonderem Bedauern. Mit Felix Skarschinski begannen sie gemeinsam beim Aufbau der Aufbereitungsfabrik. Damals leitete Skarschinski die Brigade, und sein Kollektiv war in der Verwaltung „Promstrol“ führend.

„Das war für uns alle eine gute Lehre“, gestand Michael Stebner. „Dieser Mensch war stets vor unseren Augen, und dennoch haben wir es mit ihm soweit kommen lassen. Nein, am Alkoholmißbrauch hat er sich nicht versündigt, auch Arbeit hat er nicht geschwänzt. Und dennoch wurden seine Leistungen von Tag zu Tag niedriger: Er widmete sich nur mehr seinem Auto und seiner Datsche. Die gesellschaftlichen Angelegenheiten kümmerten ihn nicht mehr. So kam es, daß er sich dem Kollektiv entgegensetzte und die Beziehungen zur Parteiorganisation allmählich abbrach. Es wäre natürlich nicht dazu gekommen, hätten wir ihn rechtzeitig zurückgewiesen. Ja, der Fall Skarschinski war uns allen eine gute Lehre. Wir sind doch Kumpels, drück mal ein Auge zu — diese Einstellung hat mit dem Gebot der Zeit nichts mehr zu tun.“

Es fällt einem sofort ins Auge, mit welchem Engagement Michael Stebner für die gemeinsame Sache eintritt. Das Kollektiv der Brigade Schelkoplas ist wirklich stark, und zwar durch solche Menschen wie Stebner, die sich die Angelegenheiten der Verwaltung stets zu Herzen nehmen. Michael als Parteigruppenleiter und Brigademitglied ist fest überzeugt, daß man seinen guten Ruf durch beharrliche Arbeit behaupten muß.

Tatjana LOBAS, Gebiet Kustanal



Hochschule von morgen: Meinungen, Standpunkte, Vorschläge

Es kommt auf die Auswahl an

Die vom ZK der KPDSU eingeleitete Umgestaltung des Hoch- und Fachschulwesens in unserem Lande ist ein Gebot der Zeit. Ohne diese Maßnahmen ist die Realisierung der Aufgaben zur Beschleunigung der sozialistischen Entwicklung kaum vorstellbar. Die Aufwärtsbewegung setzt ein ständiges berufliches Wachstum, eine Steigerung der Arbeitsleistung, der Spezialisierung, ein hohes Wissensniveau aller Produktionsleiter voraus. Von Bedeutung ist jedoch nicht allein die Erhöhung der Qualität der beruflichen Ausbildung. Eine dringende Forderung unserer Zeit ist auch die Erhöhung des kulturellen Niveaus eines jeden Individuums, seines inneren Zustandes, in dem sich seine geistige Welt widerspiegelt. Und diese beruht auf dem moralischen Bewußtsein des Menschen, also auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit.

In dieser Hinsicht fällt eine besondere Rolle den pädagogischen Hochschulen zu. Haben sie doch Schullehrer heranzubilden, die ihre erworbenen Kenntnisse, ihre geistige und moralische Kultur den jüngeren Generationen vermitteln sollen.

„Zuallererst“, heißt es in den Hauptrichtungen der Umgestaltung des Hoch- und Fachschulwesens im Lande, „kommt es darauf an, eine entscheidende Wende von der massenhaften „Engrosbildung“ zur Verstärkung des individuellen Herangehens, zur Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten der künftigen Fachleute herbeizuführen.“

Die Methode des „Alle-über-einen-Kamm-Scherens“ hat sich nicht bewährt. Allzu verschieden sind die Jungen und Mädchen,

die nach dem Abitur an eine Hochschule kommen. Verschiedene Vorbereitung, verschiedene Neigungen und Fähigkeiten.

wirtschaft muß endlich mal das Handwerk gelegt werden. Ich erinnere mich, daß es dem Lehrstuhlleiter eine Zeitlang erlaubt war, sogenannte „Kandidaten“ aus den Bewerbern, die nicht immatrikuliert wurden, zu wählen und in die akademische Gruppe aufzunehmen. In der Regel wurden diese „Kandidaten“ schon im zweiten Studienjahr zu Beststudenten, während andere aus der Gruppe bald versagten und ausschieden. Die Bildung nach einem individuellen Lehrplan fördert die Selbständigkeit der Studenten und gibt ihnen die Möglichkeit, sich in schöpferischer Arbeit zu versuchen. Wenn aber an der Hochschule darauf bestanden wird, daß alle Studenten ausnahmslos die Vorlesungen zu besuchen haben, kommt es nicht selten zu Paradoxen. Wirklich begabten Studenten, die fähig sind, selbständig zu arbeiten, erteilen die Leute aus dem Dekanat wegen Stundenausfällen Rügen, während sie den böswilligen Bummelanten gegenüber hilflos sind. Es sind auch Studenten, die schon längst aus dem Programm „herausgewachsen“ sind, gezwungen, die kostbare Zeit im Hörsaal zu versitzen und sich die Vorlesungen anzuhören, die ihnen nichts Neues bieten. Freilich ist es nicht immer leicht, in allen Fällen die richtige Entscheidung zu treffen. Man sollte aber gleich von Anfang an — während der Aufnahme — die Spreu vom Weizen scheiden. Es kommt nämlich auf die Auswahl an.

Viktor HEINZ, Kandidat der philologischen Wissenschaften

# LITERATUR

## Hermann ARNHOLD Irdische Dramen

Poem

Am sonnigen Abhang der fliehenden Jahre, im bläulichen Schatten der bangen Erwartung verfolge ich achtsam, gespannt und bedachtsam im Freilichttheater des hektischen Lebens das herrliche Spiel der Natur die Pracht und den Zauber der Felder und Wiesen, der Berge und Täler, der blühenden Flur — meiner Hoffungsgefilde: Ihr Gewissen ist sauber, wie Quellwasser lauter, Ergreifende Szenen und Bilder! Wie hoffnungsvoll säen — wie immer — die Säden den Samen des Schönen und Guten des sinnvollen Lebens! Doch geht ohne Regen die Saat oft nicht auf, Und siehe: Das Schicksal — es nimmt seinen Lauf, Drum gibt es auch irdische Dramen und stille Tragödien der Flüsse und Seen, der Tiere und Vögel, Und der friedlichen Säden wohl auch, Mit Erdbeben, wütenden Stürmen und alles verheerenden Dürren muß oftmals der Mensch eben ringen, Doch kann ihn kein Unheil verwirren: Alle Kraft setzt er ein — die der Muskeln, des Geistes und Willens — um sie, die Naturgewalten, als denkender Mensch zu bezwingen, Und den erbarmungslosen Naturkatastrophen er furchtlos und kühn widersteht: Um das Leben, ums Leben es geht!

Doch selten nur suchen uns heim Naturkatastrophen In unserem Hofe, In unserem Hause, auf der herrlichen Erde, Von manchem Desaster verschont uns die Mutter Natur, Nur zu oft sind's abscheuliche Laster, der Moral und Kultur: Der Mensch muß noch lauter werden! Noch umschleicht uns die Lüge, um die menschliche Seele in Versuchung zu führen, um sie zu verlocken zum Schlechten und Bösen, daß die Quelle des Glaubens an das Gute im Menschen allmählich versiege, daß die Kraft aller Gutherzigkeit dem Verfall unterliege, Noch mancherlei gähnende Lücken da gibt's im Gewissen verschiedener Menschen (ganz egal, wie sie heißen) — der Schaumschläger, Windbeutel, Dickhäuter, der Erzgauner, Ausbeuter, der Engstirnigkeitspräsidenten und aller, die leider verkäuflich.

Iran und Irak, wie Hyänen, einander zerfleischen — Was fehlt ihm nur — diesem gefräßigen Zwietrachtgeschmeißer? Und stählerne Raubvögel, voller Mordgier, Libyen umkreisen: Mißfallen hat jemandem wieder die dortige Lebensweise! Und blutdürstigen Invasionsgeier den Libanon gottlos zerreißen: Ihr Recht auf Unrecht wollen die Räuber beweisen, Die Geduld verlieren die Leidgeprüften in Chile: Das vergossene Blut — es quillt im Land schon über den Rand, Vor Qual und Mißhandlung gehn den Verfeindeten die Augen über: So bleibt nur der heilige Kampf! Und nach Nikaragua streckt heute aus ihre blutbespritzten Raubtierlätze eine ruchlose Clique von Söldnerbanditen, Doch man stößt ihnen mutig und sicher mit geballter Kraft die Faust in die Fratze: Zurück, du Gellichter, dorthin, wo du dreist dich verkauft!

Und dort, unter Afrikas heiterem, sonnigem Himmel, dort werden gezüchtet ganz billige Unbillbazillen: Sie sollen vernichten total und global den Freiheitsdrang des schwarzen „Gesindels“ das der Handvoll Weißen den Gehorsam verweigert, Doch es brodeln und gärt in Südafrika, Über kurz oder lang — es kommt jene Zeit: Die gerechte Empörung — sie steigt! Das eine-o Freunde, steht fest: Das verurteilte Wespennest der Apartheid wird schließlich zerstört!

Ein erbittertes Ringen der Völker um Selbstbestimmung, um Freiheit und Eintracht und Frieden, Ein Chor, millionenstimmig: Sein mahnendes Lied hallt im Weltenall wider als Gebot unsrer Zeit: Verdammte selen Fesseln und Ketten und Zwang! Ein weltweites Nein dem die noch grünende Hoffnung der Menschheit zerstörenden, dem alles auf Erden verzehrenden furchtbaren Krieg! O Menschen, handelt wie Menschen, umschlingt euch als Brüder, daß die Menschlichkeit siegt und für immer bezwängt das irdische Leid, die irdischen Dramen, die abwendbaren Tragödien, damit unser einziges Heim — die blühende Erde — erhalten uns bleibt!

Auf unserem schönen Planeten sind die Grenzen des Vertrauens zwischen so manchen Ländern abgesteckt mit Raketen des Grauens, Und diese Jahrhundert-Gewalttäter werden geboren vom Geiste des Menschen. (Aus Übermut? Aus Zorn und aus Wut? Aus beklemmendem Angstgefühl? Aus berechtigtem Lebenserhaltungstrieb?) Doch wenn das Inferno begänne, das nukleare, in die zehnte Potenz erhoben durch Sternkriegslaserstrahlen und anderen Massenvernichtungswaffen, so wäre wohl alles verloren: Die gültige Erde sie würde es nimmermehr schaffen, Es wäre eine höllische Marter, Auch für Überlebende, Die noch am Leben Gebliebenen würde der Schreckenstod lauernd erwarten...

Ein Großväterchen und ein Mütterchen schleppen sich — sanft und gebeugt — nur noch langsam dahin, Sie verstehen den Sinn der verlossenen Jahre, Der Weg, den die beiden zu gehen noch haben, — er ist nicht mehr weit, Ihnen reicht ihre Zeit, (Sind's Monde? Sind's Tage? Sind's schweigende Stunden?) Sie haben sich längst überwunden: Es winkt ihnen schon die ewige Ruh...

Und dort kommt des Weges ein junges und stattliches Paar, Und trotz atomarer Gefahr, die dem Kommanden droht mit dem Strahl in der Faust, ziehen sie freudig und froh in die Weiten der Erdentage hinaus: Ins Leben verliebt, der Sonne des Friedens vertrauend, und hoffend und gläubend, daß das Gute das Böse besiegt auf unserem blauen Planeten, ellen sie vorwärts und schreiten dem Frührot eines besseren, schöneren Morgens entgegen... O Menschheit! Hoch sollst du leben! Immer und ewig!

ALS DER KRIEG zu Ende ging, steckte er in einem KZ bei Stuttgart. Eines Tages türmte die deutsche Wache und das ganze Personal bei Nacht und Nebel, Doch ehe man sich versah, standen schon die amerikanischen MP's an allen Toren. Die Posten wiesen mit geforenem Blick alle Freudenbezeugungen zurück und nahmen, sobald die Häftlinge etwas näher treten wollten, Maschinenpistolen in Anschlag. Wochen vergingen, ehe die neue Lagerverwaltung die Entlassung der Inhaftierten in Angriff nahm. Diese erfolgte aber keineswegs pauschal. Jeder Einzelne wurde zum amerikanischen Kommandanten bestellt und mußte Rede und Antwort stehen. Verstaubte Personalakten in Ordnern mit Adler und Hakenkreuz wurden von Regalen geholt und durch den mündlichen Verhör überprüft. So nach und nach gingen die Leute, die sich inzwischen bei verbesserter Verpflegung nebst Fehlen des Arbeitseinsatzes etwas erholt, ja verschledenerfalls sogar Fett angesetzt hatten, nach Hause. Dabei stellte sich bald heraus, daß die Reihenfolge, die sich sonst an die alphabetische Ordnung der Namensliste hielt, um eine gewisse Kategorie von Insassen einen Bogen machte. Und diese Kategorie hieß Angehörige der Kommunistischen Partei.

Nach dieser Entdeckung entschloß sich Bruno Krüger zur Flucht. Aus dem Lager zu entkommen war bei den neuen Verhältnissen kein großes Kunststück. Wo aber weiter hin? Krüger unterdrückte mit Gewalt die Versuchung, sogleich auf die Heimatstadt, wo Frau und Kind auf ihn warteten, hinzusteuern. Zuerst mußte er nach Berlin, er mußte sich nach den alten Genossen erkundigen, sich bei der neuen Partelleitung melden, sich einen Parteiauftrag geben lassen.

Anfang der 30er Jahre, bis zum Übergang in die Illegalität, war er als politischer Leiter des Unterbezirks in seiner Stadt tätig. Wegen „Weiterführung der Arbeit der KPD“ wurde er 1934 verhaftet und verurteilt, zwei Jahre später, nach der Entlassung aus der Haft, als „wehrtunswürdig“ erklärt und unter Polizeiaufsicht gestellt. In den Kriegsjahren bis 1944 wurde er als gelernter Zimmermann zum Zwangseinsatz in den umliegenden bombenbeschädigten Städten herangezogen. Doch nach dem gescheiterten Putsch vom 20. Juni 1944 wurde er als „verdächtig-subjekt“ wieder verhaftet.

Seit seiner ersten Inhaftierung mußte er gemäß den Regeln der Illegalität Kontakte zu der Parteeorganisation unterbrechen. Jetzt galt es also, sie wieder herzustellen. Wie nötig jede aktive Kraft in diesen Tagen für die Partei war, brauchte ihm niemand zu erklären. Nun mußte er also über die Grenze.

Jawohl, auch dies war schon geschehen, eine Grenze durchschneid Deutschland. Die Einigkeit der Sieger dauerte nicht lange. Die Gläser stießen noch an in Lübeck, Stendal und Torgau, die Welten aber standen schon wieder in alter Konfrontation sich gegenüber. Alte Gegensätze, verdichtet durch die Ungleichheit der gebrachten Opfer, traten mit neuer Kraft in Erscheinung. Bald wurde die markantlinie zwischen den verbündeten Sieger- und Besatzungsmächten nicht weniger streng bewacht als eine Grenze zwischen den sich wachsam und argwöhnisch gegenüberstehenden Staaten.

Von einem illegalen Durchschlüpfen wollte Krüger nichts wissen, zu einem ordnungsgemäßen Übergang fehlten ihm aber

die Papiere. So ließ er sich mit einem Gelegenheitsauto bis zur üblichen Übergangsstelle fahren und ging gestroifte Schranke auf die gestroifte Posten ließ ihn, weiß Gott warum, unbeachtet vorbeimarschieren. Umso schärfer war der Blick des sowjetischen Soldaten, als sich Krüger ihm näherte.

Halt! rief der Bursche in hohen Schaffstiefeln, mit einem kleinen roten Stern auf der Fliegermütze und einem größeren

aber mich beleidigen darfst du nicht! Du saugtest noch an Mütters Zitze, als ich schon im Klassenkampf meine Haut aufs Spiel setzte, der Klassenfeind hat mich durch die Kerker geschleppt, und jetzt willst du mich einkerker lassen! Bist du mir denn ein Klassenbruder oder bist du genau so einer wie die da drüben?

Der Leutnant glotzte ihn verwirrt, fast erschrocken an. Er stand auf und schob Krüger einen Hocker entgegen.

Alexey DEBOLSKY

## Der neue Bürgermeister

an der Brust. Du wohin? Faschist? Nix Faschist, antwortete Krüger, Kommunist. Was-as! Aus einer Flut zorniger Worte konnte Krüger nicht klug werden, begriff aber soviel, daß der Posten über seine Freiheit, sich für einen Kommunisten auszugeben, über alle Maßen entsetzt war. Seine Maschinenpistole machte Sprünge, vor denen es Krüger kalt überließ. Er stand bewegungslos und ließ den Rotarmisten austoben. Da gingen schon aber zwei andere auf den Lärm zu. Er ließ sich widerspruchslos abführen.

Im engen Wachraum saß am unbedeckten Tisch ein blutjünger Mann mit ansetzendem Schnurrbart auf rosigem Gesicht und zwei Stierchen auf den Achseln. Der Posten erstattete Meldung und wurde entlassen. Ein Soldat blieb im Zimmer.

Ihr Name, fragte der Leutnant auf Deutsch. Krüger antwortete stehend. Zeigen Sie Ihre Papiere. Hab keine. Geboren? Stadt Pößnitz, den vierzehnten Dezember neunzehnhundert-sieben. Ihr letzter Wohnort? Konzentrationslager bei Stuttgart. Zu welchem Zweck wollten Sie die Demarkationslinie überschreiten? Ich will mich meiner Partei zur Verfügung stellen. Welcher Partei? Ich bin Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Womit können Sie das beweisen? Beweisen, beweisen... Krüger überlegte feierhaft. Schwelte ihm nun eine Inhaftierung bei den Russen vor? Bis alles geklärt wird, können Monate vergehen. Der Vorsitzende unserer Partei ist Genosse Wilhelm Pieck, sagte Krüger.

Das weiß doch jedes Kind, lachte der Leutnant. Kennt er Sie persönlich? Das glaube ich nicht. Wohl kaum.

Der Leutnant sagte etwas auf russisch, der Soldat ging hinaus. Draußen wurde ein Motorrad angelassen.

Sie werden in den Stab gebracht. Dort wird man schon herausbekommen, was für ein Kommunist Sie sind.

Da ging Krüger die Sicherung durch. Nicht so sehr die Worte selbst wie der Ton, in dem sie gesprochen wurden, nahm ihm die Beherrschung.

Du kannst mir mißtrauen, schrie er dem jungen Kerl ins Gesicht, und erkannte seine eigene Stimme nicht mehr, so schrill und heiser sie geworden war.

Beruhigen Sie sich, Herr... oder Genosse... Setzen Sie sich. Das war nicht so gemeint. Man muß doch klären. Ich bin ja im Dienst.

Aber bei Krüger war der Wutausbruch schon vorüber. Ja, ja, sagte er. Ich sehe ein. Dienst ist Dienst.

Der Motorradfahrer trat ins Zimmer. Krüger erhob sich. Da fiel ihm aber doch noch etwas ein.

Sie fragten nach Beweisen, Herr... oder auch Genosse Leutnant. Kennen Sie die Schriften von Lenin?

Ja, ich glaube sie zu kennen. Habe doch Parteigeschichte studiert.

Dann fragte Sie mich, in welchem Brand das oder jenes der bedeutendsten Werke steht, fragen Sie auch nach dem Inhalt dieser Werke. Bitte, machen Sie mir ein Examen.

Der Leutnant lachte, entließ den Soldaten, und Krüger setzte sich auf den Hocker.

Interessant, interessant, sprach der junge Historiker, runzelte konzentriert die Stirn und stellte die erste Frage.

Nach einer Stunde waren sie gute Freunde. Da wurde gerade das Essen gebracht, sie aßen aus den Blechnäpfen den heißen roten, nach Hammelfleisch duftenden ukrainischen Borschtsch.

Nein, mit dem Zitieren aus dem „Linken Radikalismus“ hast du mich wirklich reingelegt. Gerosse Krüger. Abschnitt um Abschnitt auswendig, ich hätte nie geglaubt, daß so etwas möglich ist.

„Linker Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ war bei uns, deutschen Kommunisten, immer die grundlegende Schrift. Hat doch Lenin sie aufgrund unserer bitteren Erfahrungen verfaßt.

Der Leutnant setzte sich mit dem Stab telefonisch in Verbindung. Krüger verstand nur „ne-mezki Kommunist.“ Zufrieden legte der Leutnant den Hörer auf. Er gab dem Motorradfahrer eine Anweisung und sagte zu Krüger:

Er bringt dich zum Bahnhof nach Eisenach. Hoffentlich bekommst du noch Anschluss an den Berliner Zug.

Am Abend desselben Tages sah Krüger die Trümmerfelder von Berlin.

Tags darauf fuhr er in seine Heimatstadt. Keine Zeit durfte versäumt werden, die Partei mußte in den Massen aktiv werden, noch solange die westliche Besatzung da war.

Hoch schlug ihm das Herz, als er sich, immer die kleineren Stadtstraßen entlang, seinem Heim näherte. Von der eingeleuchteten Vorsicht eines illegalen Beraten, ging er nicht direkt

nach Hause, sondern klopfte erst mal bei seinem alten Freund und Kollegen Zimmermann an, der in der Nähe wohnte. Seine Befürchtung bewahrheitete sich, die Amerikaner hatten seine Wohnung von der Polizei unter Bewachung nehmen lassen. Paar Tage gingen darauf, die Situation zu klären und mit Hilfe alter Freunde auch zu ändern. Dann meldete er sich als Heimkehrer und wurde zum amerikanischen Kommandanten bestellt.

Mir ist egal, wer welcher Partei früher angehört hatte, biles ihm der pausbäckige Oberst eine Zigarrenrauchwolke ins Gesicht. Ihre KPD existiert nicht mehr, ist nicht vorhanden, und das soll mir recht sein. Das sollte eigentlich auch Ihnen recht sein, wenn Sie bereit sind, an der Herstellung realer Demokratie mitzuwirken. Weil Sie, wie mir bekannt ist, einer der bewährten Gesellschaftsfunktionäre sind.

Von seiner Flucht aus dem Lager keine Rede. Entweder funktionierte der Meldedienst nur lückenhaft, oder überogen andere Überlegungen. Wie er später erfuhr, erfolgte seine Vorladung auf Vorschlag der sozialdemokratischen Genossen, die als Angehörige der zugelassenen Partei zur Mitarbeit an der Stadtverwaltung herangezogen worden waren.

Er wurde im Provisorischen Rat eingestell. Mit einem amerikanischen Offizier, der sich vor allem für Liköre interessierte, fuhr er von einer Gemeinde in die andere, um Empfehlungen zur Ernennung der Bürgermeister zu unterbreiten. Nach einer Woche wurde er mit Schimpf und Schande seines Amtes enthoben, weil seine Bürgermeister sämtlich Mitglieder der KPD oder ihre Sympathisanten waren. Ein Strafverfahren drohte ihm auch noch, da zogen aber die Amerikaner fort und wurden durch Engländer abgelöst.

In einem Kleidungs-lager des ehemaligen KZ wurde eine junge SPD-Genossin als Verwalterin eingesetzt. Da in diesem Lager viele Menschen aus- und eingingen, konnte dort ein Treffpunkt alter KPD-Mitglieder und die organisatorische Keimzelle gegründet werden. Man suchte alte Bekannte auf, man leitete Erkundigungen ein. Die alten Genossen bauten Kontakte aus. So war die Stadtparteiorganisation, wenn zahlenmäßig auch noch klein, zum Tag des Einzugs der sowjetischen Besatzungstruppen schon kampfbereit.

Bruno Krüger zog seine alte Brieftasche hervor, entnahm ihr einen vierfach gefalteten Papierbogen und reichte ihn dem Kommandanten.

Das Zentralkomitee der KPD empfahl Bruno Krüger den sowjetischen Besatzungsbehörden als einen Genossen, dem verantwortliche Posten in der deutschen Selbstverwaltung anvertraut werden können. Die Unterschrift eines der Sekretäre, ein bekannter Name, bekräftigte den Brief.

„Stehst du“, lachte Skworzow, „Hundertprozentige Einigkeit! Nun sag mal, wenn wir von uns aus dich nicht zum Bürgermeister ernannt hätten, würdest du uns diese Empfehlung vorweisen?“

„Selbstverständlich“, entgegnete Krüger. „Aber nicht im eigenen Interesse, sondern um den Parteiauftrag zu erfüllen. Oder glaubst du, daß ich mir von meinem neuen Amt persönliche Vorteile verspreche? Nein, mein Lieber, wer bei uns auf den persönlichen Vorteil hinaus war, der ging zu den Faschisten.“

„Ich weiß, ich weiß, bei den Postenjagd nicht üblich“, lachte Skworzow. „Bei den russischen Ebsowenig“, ergänzte er.

Peter KLASSEN

## Ein Beschluß

Die Alten, Er und Sie, wohnen in einem mittelgroßen, gepflegten Dorf in Westsibirien. Beide sind siebzig Jahre alt. Sie sind in diesem Dorf geboren und aufgewachsen, haben die Umwandlungen des Dorfes und seiner Menschen miterlebt, schwere Zeiten durchgemacht und kamen eigentlich nie woandershin als nur im letzten Krieg. Da wurden sie, kaum dreißigjährig, an die Arbeitsfront mobilisiert. Sie — in den Ural, er — in die Kohlengruben im Kusbas. Die vier Kinderchen blieben bei Müttern zurück. Schwer war's, sehr schwer, aber sie kamen durch.

Die Alten wohnen zusammen mit ihrer jüngsten Tochter. Haus und Garten und alles Drum und Dran ist ja mal von den Alten erschaffen worden. Die Jüngste ist einfach in die Hauswirtschaft hineingewachsen und nach ihrer Heirat hier geblieben. Nun sind die Alten Rentner geworden, und die Tochter wacht streng darüber, daß sie nichts tun sollen. Sie sollen berechtigt, die Alten, auf dem Sofa zu ruhen und an die Decke zu spucken, sagt die Tochter. Sie hätten ihre Lebensaufgabe erfüllt, dem Kolchos und den Kindern alles gegeben, was sie hatten, restlos und aufrichtig, wie Sowjetmenschen es tun. Die Tochter betont immer wieder die Selbstaufopferung der Mütter: Selbs Kinder geboren und großgezogen. Diese Kinder haben nämlich in ihrer Eigenschaft als junge Eltern jeder nur zwei Sprosse. Manchmal sagt Altmutter: „Nur zwei!“ und betont das „nur“, ihr habt wohl Angst?

Wie dem auch sei, dieses Beispiel ist von den Jungen nicht beherzigt worden.

Nichts tun, das ist für die Alten unmöglich. Er war zellebens Tischler in der Brigade des Kolchos, hat auch jetzt in seiner kleinen Heimwerkstatt eine Tischlerbank, Drehbank für Holz, Bohrmaschine und die Werkzeuge dazu. Da macht er alles, worum ihn die Menschen bitten. Und ist vollauf belohnt, wenn sie sich freuen. Sonstige Entlohnung lehnt er strikt ab.

Sie war unersetzlich im Kälberstall. Fragt man sie, wieviel Tiere sie aufgezählet hat, da hebt sie den Kopf, schaut hoch, als ob es da abzulesen wäre, denkt angestrengt nach und läßt verlauten: „Das weiß ich nicht mehr.“ Fragt den Kolchos, dort ist es aufgeschrieben. „Ja, in all den Jahren waren es viel, sehr viel. Bemerkenswert: Es hat wenig Verluste gegeben. Sogar als in der Wirtschaft nach dem Krieg alles von vorn begonnen werden mußte.“

Sie verarbeitet gern Wolle, von A bis Z, wäscht und trocknet sie, verspinnst sie zu Garn, strickt allerlei Wintersachen daraus, färbt sie schön. Das Spinnrad hat ihr ihr Alter gebaut. Es verleiht angenehme, surrende Ruhe, grad wie auch ihr Gesicht stets friedliche Ruhe ausstrahlt. Der kleine Enkel sitzt daneben, schaut auf den wippenden Fuß der Großmutter und kann den Blick vom Rad nicht wenden. Oma erklärt ihm den ganzen Prozeß. Dann



Helene EDIGER

## Heimweh

Nicht allzulang war ich von Hause weg, doch sehnte ich mich Tag und Nacht im stillen nach meinem Heim, nach jedem Weg und Steg, nach seinem Grün, nach seiner Blumenfülle.

Nicht zu vergleichen ist mit jenem Ort, wo ich verweilte, meine liebe Klause, doch zog es mich unwiderstehlich fort, und ständig klang's in mir: „Ich will nach Hause!“

Ich klagte mich des Undanks selber an den Freunden gegenüber, die mit Liebe mich pflegten, wie man besser es nicht kann... Ich war verkümmert, war ich dort geblieben.

hier läßt es sich träumen, Wie gut tut die Waldesruh.

Foto: Wladislaw Paul

ROBERT

## Vierzeiler

Auch die schönsten Feen denken ans Wohlergehen, Auch die feinsten Dichter sind Esser Kornblumen sind wunderschön, aber Ähren sind besser. Freund, witterst du eine

frische Beute? Zeigst du mir einen neuen Kauf? Nicht das Maul und nicht den Geldbeutel — tu öfter den Herzbeutel auf!

Wenn's keine Freundschaft gibt,

dann wird das Leben leer, Wenn jemand nicht mehr liebt, lebt er nicht mehr.

Wir müssen uns den Frieden streitend! Von Atomangst sei unsere Erdkugel frei! Je gefährlicher ist die Krankheit, desto stärker die Arznel.

Eltern doch wieder bei ihr landen werden, doch dann gibt sie die in aller Ewigkeit nicht wieder her.

Als Anlaß zur Zusammenkunft diente ein großes Familienfest. Fünfzig Jahre sind es her, daß Er zu ihr sagte: „Ich bin dir sehr gut!“ Sie sagte nichts, sie erregt war sie, ließ sich küssen und umarmen und willigte ein.

Die goldene Hochzeit war ein Fest nicht nur für diese Familie. Das große Kulturhaus war schier zu klein, so viele Leute waren gekommen.

Und dann, schon zu Hause, saßen vierzehn Erwachsene um den riesigen Familientisch. Die Unterhaltung hätte in mehreren Sprachen geführt werden können. Die Frau des ältesten Sohnes ist eine Nonzin von der Petschora, die andere Schwiegertochter heißt Sulfija, die dritte — Wjfe, spricht estnisch. Einer der Schwiegeröhne ist ein Russe, Iwan mit Namen, der andere ist ein Rachmatulin, der dritte heißt Karl. Darauf ist er stolz, denn so hat Marx geheißen. Übrigens, diese Dynastie könnte mit gutem Recht auch eine eigene Parteeorganisation gründen. Sogar ihrer Mitglieder sind Kommunisten.

Nun, und was wurde beschlossen? Jedes Kindespaar wird die Altelten zwei Monate lang beherbergen, pflegen, umsonst ernähren, sehr, sehr lieb haben mit Wort und Tat. So hat jeder wenigstens einmal im Jahr diese große Freude. Und zwar mit Hobeibank und Spinnrad dazu, sie sollen nicht fehlen. Sollten aber die Alten müde werden, wählen sie sich den Ort, wo sie in Ruhe und Frieden bleiben wollen.

Vielleicht trifft sich's mal, daß alle wieder ins Dorf zurückkehren und zusammen ihre Wege beschließen. Dort, wo sie geboren und aufgewachsen sind.

Briefe an die Freundschaft

Wie wäre es denn sonst zu erklären...

Es gibt genug Möglichkeiten, den leichtsinnigen Umgang mit der Umwelt zu vermeiden...

Die Erhaltung unserer Umwelt hängt wesentlich davon ab, inwiefern es einem jeden gelingt, das Gefühl der eigenen Verantwortung dafür in sich zu entwickeln...

Ich weiß — allerorts, auch in Alma-Ata, werden Subotniks durchgeführt und die Straßen und Höfe gereinigt...

Und noch ein Gedanke kommt einem, wenn man die jungen Leute mit Spaten und Besen auf den Straßen sieht...

Alexander ANSCHOTZ

Alma-Ata

So hat's begonnen

Durch die Bekanntheit mit deutschen Schriftstellern aus Magdeburg (DDR) sind wir sowjetische Schriftsteller aus Donetsk, Ukraine...

Die Erhaltung unserer Umwelt hängt wesentlich davon ab, inwiefern es einem jeden gelingt, das Gefühl der eigenen Verantwortung dafür in sich zu entwickeln...

Eine liebe Erinnerung

Die hellere Geschichte „Galinstein“ in der „Freundschaft“ Nr. 188 habe ich mit besonderer Freude gelesen...

In den zwanziger Jahren waren er und andere Ärzte unseres Krankenhauses Lehrer einer Krankenschwesternschule...

Die Redaktion sollte mehr solche Geschichten aus dem Leben unserer prominenten Landsleute bringen.

Rosa VOTH

Gebiet Turgaj

Verse am Wochenende

Der Bauarbeiter

Der Mann ist um sein Handwerk zu beneiden, weil für die Menschen er viel Gutes tut...

In ferner Urzeit flocht er Laubdachzelte aus grüner Zweige weichen Blattgrank...

Wir wissen nicht, wer erste Mauern baute, noch ohne Mörtel, nur aus Felsstein...

Jahrtausende verlossen und vergingen, eh zum geschickten Baumeister er ward...

Paläste baute er für Potentaten, bescheidene Behausungen für sich...

Trotz aller Technik bleibt die Mauerkelle als Handwerkszeichen in seiner Hand...

Er will es nicht, daß Bomben und Granaten zerstören was mit Fleiß er aufgebaut...

Rudolf RIFF

Es geht um die persönliche Beteiligung

50 Prozent der Befragten in der Dsheskasgauer Kupferhütte haben die Frage „Beteiligen Sie sich persönlich am Kampf gegen Trunksucht?“ mit „Ja“ beantwortet...

Viele haben mit trunksüchtigen Menschen persönlich gesprochen, an Versammlungen und Kameradschaftsgerichten teilgenommen...

Das Parteikomitee der Kupferhütte strebt danach, daß alle zusammen gegen die Trunksucht auftreten. Nach dem Vorbild dieses Kollektivs sind bei den Industriebetrieben der Stadt drei narologische Sprechzimmer...

Bezeichnend für die Exposition ist die überaus hohe Neugier der Autoren zum Porträtierten von Kriegsteilnehmern.

Solche Werke junger Maler wie „Auf dem Subotnik“ von Stepanow, „Die Einberufung“ der Brüder Kowaljow...

Ludmila ALEXANDROWA, Kunstwissenschaftlerin, Zelinograd

Endlich wurde beschlossen, in die Gesellschaft nur diejenigen aufzunehmen, die sich von Alkoholgetränken auf immer losgesagt haben...

Dennoch scheint das Parteikomitee der Kupferhütte bei der Analyse der Situation nicht zu merken, daß in der Antialkoholpropaganda und in der praktischen Tätigkeit eine Flaute eingetreten ist...

Nur die Aktivierung des Tuns der Mitglieder der Gesellschaft kann die Stimmung der Menschen positiv ändern...

Fernsehen

Montag 11. August

Moskau, 9.00 Zeit, 9.50 Zeichentrickfilm, 10.25 Fußballrundschau, 10.55 Sein neuer Strom...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Die Wahl, Dokumentarfilm, 9.30 Weiterberichter für August...

Alma-Ata, 16.00 In Russisch, Der Bronzevogel, Spielfilm, 2. Folge, 17.05 Es spielt Nurlan Ismailow...

Donnerstag 14. August

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Es singt der Volkskünstler der Ukrainischen SSR W. Sinkewitsch...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Danke, Kapitän, Spielfilm, 10.25 Zeichentrickfilm, 10.45 Sendung des Fernsehstudios Chabarowsk...

Alma-Ata, 16.00 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Für ihr Heim, für ihre Familie, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Jugendprogramm...

Freitag 15. August

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Konzertprogramm für Schüler, 10.25 Dokumentarfilme: Ich wähle die Antarktis, Auf AEROFLOT-Schwingen...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Du mußt leben, Spielfilm, 10.10 K. Rachmadijew, Konzert für Geige und Orchester...

Mittwoch 13. August

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Zeichentrickfilme, 10.15 Klub der Reisenden, 11.15 Letztes Argument der Könige...

Alma-Ata, 16.00 In Russisch, Der Bronzevogel, Spielfilm, 3. Folge, 17.05 Romanzen von M. Glinka...

Sonntag 16. August

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Schaffen der Jugend, 10.15 Ein Haus in der Wohnung, 2. Sendung, 10.55 Für unfallfreie Straßenverkehr...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Der Mondstein des Iren-Flusses, Dokumentarfilm, 9.30 Rhythmische Gymnastik...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Nachrichten, 9.05 II. Unifestival des Volksschaffens, Konzert, 10.00 Zeichentrickfilme...

Sonntag 17. August

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Rhythmische Gymnastik, 10.15 Dokumentarfilm, 10.25 33. Sportlotto-Ziehung, 10.35 Der Wecker, 11.05 Ich diene der Sowjetunion!

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Du mußt leben, Spielfilm, 10.10 K. Rachmadijew, Konzert für Geige und Orchester...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Orken, 9.30 Zeichentrickfilme, 10.25 Gute Laune, 10.55 Mit sechs Jahren in die Schule...

Zum Thema Krieg und Frieden

Die Gemälde von Kasachstanern Malern, die in der Zelinograd Außenstelle der Direktion der Kunstausstellungen zur Schau geboten werden...

Die Werke behandeln verschiedene Themen: Kriegsnot, nicht-vergehende Bitternis der Verluste, unvergessliche Freude über den Sieg...

Zu den Schöpfern der ausgestellten Gemälde gehören solche bekannten Maler wie der Volkskünstler der Kasachischen SSR Abram Tscherkasski...

Die älteren Maler haben versucht, die Schlachtfelder des Großen Vaterländischen Krieges vom

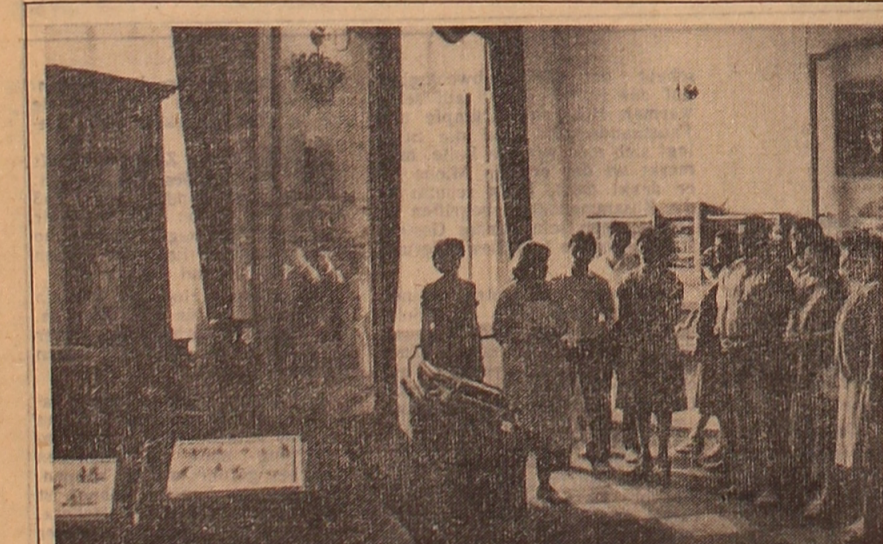
Standpunkt lebendiger Augenzeugen aus zu gestalten, wohingegen die jüngeren Künstler an dieses Thema aus der Sicht des heutigen Tages herangehen.

Einen geräumigen Platz finden in der Ausstellung die Gestalten der legendenmäßigen Kriegshelden Manschuk Mametowa, Altijsa Moldagulowa...

Bezeichnend für die Exposition ist die überaus hohe Neugier der Autoren zum Porträtierten von Kriegsteilnehmern.

Solche Werke junger Maler wie „Auf dem Subotnik“ von Stepanow, „Die Einberufung“ der Brüder Kowaljow...

Ludmila ALEXANDROWA, Kunstwissenschaftlerin, Zelinograd



Museumsstadt Taganrog

Es gibt wohl niemand, der in Taganrog gewesen wäre und gleichgültig gegenüber seiner eigentümlichen Schönheit und Behaglichkeit sowie gegenüber den Denkmälern geblieben wäre...

Die Geschichte Taganrogs versetzt uns in die Zeiten Peters I. Nach der Eroberung des Asowschen Meeres beschloß Peter I., eine neue Festung auf dem Taganrog anzulegen.

wickeltes Industrie- und Kulturzentrum. Angesichts des großen Wertes der Vergangenheit Taganrogs für die Geschichte ist der Beschluß gefaßt worden...

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника. Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ № 6235